

Stand: 8.1.23 ¹		Manifest: Unsere Grundsätze für die tägliche Verwirklichung des Lernraums SLUB	
A		Intro	
1	Was wir mit Lernraum (in SLUB) meinen: Lernraum...	... ist ein Servicekonzept, das für eine Ausrichtung der physischen und der lehrenden Bibliothek auf die Bedürfnisse des wissensorientierten Lernens und Arbeitens steht.	
2	Zielgruppe Lernraum sind...	... <i>alle</i> Besuchenden der Bibliothek.	
3	Wo wir hin wollen (Strategieziele):	<ul style="list-style-type: none"> • Es gilt, die SLUB zum mit Abstand beliebtesten Lernort auf dem gesamten TU-Campus zu entwickeln. • Die SLUB-Services unterstützen die Lern- und Forschungsarbeit aller Besuchenden so, dass es für sie einen (positiv) signifikanten Unterschied im Lern- und Arbeitserfolg macht, ob sie genutzt werden oder nicht genutzt werden. • Lernraumservices werden auf möglichst alle verschiedenen Lern- und Arbeitstypen der SLUB-Besuchenden abgestimmt. • Unsere Lernraumservices werden integriert in eine Lernraum-Hochschulstrategie der TU Dresden, so dass die SLUB-Lernraumservices zu einem auch für TU-Studierende attraktive Lernumgebung der TU wird und mitentscheidend bei der Wahl dieses Studienortes. • Lernraumservices verzahnen mit ähnlichen Services anderer SLUB Abteilungen sowie v.a. mit den Arbeitsbereichen Teaching Library, Study-Life-Balance, Beratung, Medienpräsentation, Ausbildung. • Wir werden die SLUB mit einem nachhaltigen Lernraumkonzept ausstatten. Nachhaltig ist es dann, wenn eine auf Dauer angelegte organisationale Struktur vorhanden ist, in der der Lernraum wie die Literaturversorgung als Kernaufgabe definiert ist, d.h. sich ein Team formiert hat, die Personalentwicklung (auch) darauf ausgerichtet ist, eine Budgetierung² existiert, die Ablauforganisation angepasst ist und in der Strategieplanung berücksichtigt ist. 	
Grundsätze			
B		Management	
1	Lernraumentwicklung ist eine Kernaufgabe der SLUB!		
2	Lernraum ist ein Schwerpunkt von Fortbildungen, interner Personalentwicklung sowie der (praktischen) FaMi-Ausbildung!		
3	Wie die Literaturerwerbung so auch die Lernraumentwicklung: Regelmäßiges Budget i.H.v. 3 Euro/ pro SLUB-Angemeldete (mit gültiger Mitgliedschaft)!		
4	Wie die Literaturerwerbung so auch die Lernraumentwicklung: Prozesse, Teams und Verantwortlichkeiten sind festgelegt!		
5	Lernraum-Leistungsziele werden in eigens dafür entwickelten Kennzahlen regelmäßig überprüft!		
6	Wir stoßen eine hochschulweite Lehr- und Lernraum-Strategieplanung an, in der die SLUB ein zentraler Ankerbestandteil ist!		
7	Lernraum und Lernraumservices sind Teil der Aufgaben lt. SLUB-Gesetz und damit satzungsgemäße Kernaufgaben der SLUB!		
8	Lernraumentwicklung ist ein wesentlicher Bestandteil der SLUB-Strategie!		
9	Zur stetigen Orientierung und Zielüberwachung arbeiten wir mit einem Lernraum-Leitbild oder -Manifest als Selbstverpflichtung!		
Lernraum als Arbeitsplatz			
10	Ein Tisch und ein Stuhl ergibt noch lange keinen Lernraum! ¹		
11	Wer sich wohl fühlt, lernt und arbeitet besser!		
12	Ein Lernraum ist eher ein Zweck als ein Raum!		
13	Innenarchitektur follows Lernraum! ³		
14	Die SLUB ist keine austauschbare Hülle um dortige Arbeitsplatzsettings, sondern genau die Bedingung dafür!		
15	Die SLUB ist Ort der Konzentration statt Ort der Ruhe! ⁴		
16	Die SLUB ist Ort der Visasvis-Kommunikation statt Ort der Stille! ⁵		
17	Vielgestaltige Arbeitsplatzsettings statt uniforme Massenlernplätze ('Lernfabrik') ⁶ !		
18	Ein guter Lernraum ist ein inklusiver Lernraum! ⁷		
19	Statt Schreibtischentscheidungen partizipative Lernraumgestaltung! ⁸		

20	Nicht E-Learning ist das digitale Lernraum-Pendant, sondern die digital simulierte Lernraumerfahrung! ⁹
21	Gelegenheiten schaffen zum Communitybuilding! ¹⁰
22	Lernraum-Peripherieservices haben die gleiche Priorität wie Kern-Lernraumservices! ¹¹
23	Alle Phasen des Lernprozesses werden unterstützt, auch aktive Lernpausen! ¹²
24	Nicht nur, aber auch Arbeitsplatzsettings einrichten, die „Klassenraumatmosfera“ ¹³ schaffen können!
25	Arbeitsplatzsettings für bewegtes Lernen gehören zum Lernraum Bibliothek! ¹⁴
26	Auch Arbeitsbereiche, die die Kreativität signifikant entfalten helfen, gehören bedingungslos zum Lernraum! ¹⁵
27	Die Raumgestaltung und das Mobiliar kommunizieren die Nutzungsspielregeln! (nicht Schilder und die Benutzungsordnung)
28	Lernzeiten bestimmen Öffnungszeiten! Das gilt auch für diejenigen, die nur zu Randzeiten die Bibliothek aufsuchen können. ¹⁶
29	Wer in der Bibliothek lernt bzw. forscht, muss sich dort auch ernähren können. Wann und wie auch immer man das möchte! ¹⁷ Wir unterstützen Teeküchen; kontrollierte studentische Teeküchen sind empfohlen und realisierbar.
30	Direktes Tageslicht für alle! ¹⁸
31	Bibliothek mit Lernplaylist-Service statt unsteuerbare Geräuschkulisse! ¹⁹
32	Die Gestaltung der einzelnen Arbeitsplatzsettings orientiert sich an Einflussfaktoren für das subjektive Wohlempfinden sowie an den beiden Faktoren Bequemlichkeit und Konzentrationsunterstützung! ²⁰
Teaching Library, Beratung	
33	Das Portfolio unserer Teaching Library zielt nicht nur auf alle Besuchenden und Studierenden - alle Fächer, inkl. Master- und Promotionsniveau -, es zielt auch auf den <i>gesamten</i> Prozess des Lernens/Wissensarbeitens, des wissenschaftlichen Schreibens, des Präsentierens, des Publizierens und nicht nur die Phase der Informationsbeschaffung (Literaturrecherche und -zugang)! Das schließt Lernpausenangebote ebenso ein wie Angebote, die auf die Study-Life-Balance zielen! ²¹
34	Auffällig sichtbares Angebot für sofortige Visavis-Beratung v.a. an zentralen Raumpunkten statt Stand-by-Beratung! ²²
35	Beratung über vorhandene Lernräume - inkl. deren Qualitäten - gehören zum basalen Beratungsstandard!
36	Wir beraten auch über Expertenteams! In der Teaching Library beziehen wir alle Kolleginnen und Kollegen mit ein.
37	Wir beschulen nicht, wir fördern den Informationskompetenzerwerb!
38	Gelegenheiten für <i>Aha-Momente</i> statt 90 Minuten Schulung schaffen!
39	Immer und immer wieder neue Formate testen und entwickeln!
40	Die gesamte SLUB unterstützt und/oder lehrt, vom FaMi bis zur Fachreferentin, vom mittleren bis zum höheren Dienst!
41	Qualitätssicherung mit und durch stetiges Kolleginnen- und Teilnehmerinnen-Feedback!
Freihand-Medien	
42	Medien kuratieren statt regalieren, inkl. thematischer Präsentation! Lernraumgestaltung heißt auch, Medien zu inszenieren!
43	Wie Stuhl zum Tisch gehören Bücherregale in Sichtweite zum Lernraum SLUB!
44	Wir empfehlen: Fachbücher im Bundle (gedruckt und E-Book) statt E-Book first!
45	Unsere Medienpräsentation verführt zum Regalbrowsing!
46	Sofortzugriff auf Buchbestände statt (nahezu) Komplettmagazinierung!
Wir betreiben Bibliotheksnutzungsforschung ...	
48	nicht nur bibliothekarisch, auch arbeits-, raum- und lernpsychologisch!
49	regelmäßig statt als Einmalprojekte!
50	nehmen die Ergebnisse ernst und veröffentlichen sie, um unsere Services stetig verbessern zu können und das zu kommunizieren!
51	besonders auch in Form partizipativer Lernraumgestaltung!
52	methodenvielfältig statt unaufwändig! ²³
53	die einschließt ein proaktives (Zielgruppen-) Monitoring! ²⁴
54	und nutzen zudem dafür einen möglichst heterogen zusammengesetzten Nutzendenbeirat!

¹ Dieses Manifest lebt, das heißt auch, dass es fortwährend aktualisiert werden kann und soll.

² Im hochschulischen Kontext gilt es daraus werden zu lassen „Lernumgebungen (...), die entspannte Aufmerksamkeit und soziale Interaktion ermöglichen, [...] die sowohl körperlich als auch sinnlich als angenehm empfunden [...] und angstfrei genutzt werden können.“, vgl. Eigenbrodt, O.: *Lernwelt Wissenschaftliche Bibliothek*. Berlin 2021. S. 73

³ Das Design der Innenraumgestaltung wird bestimmt von seiner Funktion als Lernraum, nicht umgekehrt. Die These „Innenarchitektur follows Lernraum“ ist eine Abwandlung des Designleitsatzes „form follows functions“, dessen Ersturheberschaft architekturhistorisch Louis Sullivan zugeschrieben wird (1896), vgl. Stefano, E.: *Form follows Function? Misunderstanding and Value of a Sullivan's Concept*. In: *Wolkenkuckucksheim*. Band 17, 2012, S. 38-44

⁴ Ein Lernraum zielt auf Förderung von konzentriertem Lernen und Arbeiten, nicht auf Ruhe in der Bibliothek. Letzteres ist zudem unmöglich in einem innenarchitektonisch offenen Gebäudekörper und in einem öffentlichen Raum, der die Anwesenheit von störenden Nebengeräuschen aller Art einschließt. Ruhe ist nicht DIE Randbedingung für erfolgreiches Lernen und Arbeiten in der Bibliothek.

⁵ Diese Kommunikation findet nicht am Einzelarbeitsplatz statt, sondern in dafür vorgesehenen Zonen, Räumen oder Kabinen u.Ä., die sich jedoch unweit von (stillen) Einzelarbeitsplatzbereichen befinden sollten.

⁶ Ziel ist, für möglichst viele Lern- und Arbeitstypen ein entsprechendes räumliches Arbeitsplatzsetting zu bieten, z.B. für die, die ein räumlich zurückgezogenes Arbeiten bevorzugen, für die, die ein Klassenraumfeeling benötigen, für die, die in Lerngruppen arbeiten wollen, für die, die eine karge und tageslichtarme Raumumgebung benötigen oder für besonders hörsensible Menschen.

⁷ Inklusiv wird ein Lernraum, wenn er ausreichend die Möglichkeiten und Bedürfnisse berücksichtigt von Personen, die sozial, körperlich, seelisch, religiös von einem als Normal geltenden Standard abweichen, u.a. Menschen mit geringerer Literalität ([rd. 12 % der erwerbsfähigen Bevölkerung](#)), mit geringstem Einkommen, mit körperlichen oder seelischen Handicaps, besonderen familiären Belastungen.

⁸ Theoretische Einordnung und praxisbezogene Methoden des partizipativen Einbezugs vor allem Studierender siehe auch: Ilg, Jens: *Mehr Spielräume: Methoden der partizipativen Lernraumgestaltung*. In: *BIBLIOTHEK Forschung und Praxis* 40 (2016)/ 3. S. 347 - 360.

⁹ E-Learning ist ein didaktischer Begriff und berührt nur mittelbar den Lernraum. Ob sich die spezifische örtliche Lernraumerfahrung (Anmutung, Bibliotheksatmosphäre, gemeinsames Lernen mit Peers, Beratungsangebote, Raumgeruch, Hintergrundgeräusche u.a.) digitalisieren bzw. in eine gleichartige digitale Variante überführen lässt, ist offen. Hier wird davon ausgegangen, dass das z.B. in Form von gestreamten Lesesälen oder von in 3D (live) visualisierten Beratungsangeboten teilweise möglich ist, so dass Bibliothekslernraumsuchende ihn auch von zu Hause aus oder unterwegs nutzen könnten.

¹⁰ Aus der bibliothekarischen Nutzungsforschung ist bekannt, dass vielen Studierenden zu helfen scheint, wenn sie wahrnehmen, dass sie nicht allein sind (z.B. sehen, dass andere Ähnliches tun) oder wissen, dass sie aktuell nicht die einzigen sind, die z.B. für eine Prüfung oder Hausarbeit arbeitet. Dieses Communitybedürfnis sollen Lernraumservices fördern, z.B. in Gestalt eines Lesesaals, von Gruppenarbeitsräumen, buchbaren Werkstatt-Räumen oder auch durch Unterstützung bei der Suche nach Lern-Buddies (z.B. mit analogem oder digitales schwarzen Brett) oder durch Vernetzung förderliche Workshops oder Aktionstage (z.B. Lange Nacht des wissenschaftlichen Schreibens).

¹¹ Lernraum-Peripherieservices wie (Lernraum-) Ergänzungsmobiliar (z.B. Balance Boards, Tischaufsätze, Sitzkissen) oder (Lernraum-) Ergänzungstechnik (z.B. ausleihbare Kopfhörer, Handyladeschränke) sind nicht optionaler, sondern notwendiger Bestandteil des Lernraums.

¹² Dass aktive Lernpausen nicht nur der Erholung, sondern auch die Arbeits- und Lernleistung positiv stimulieren können, ist zwar bekannt, jedoch spiegelt sich das in nur wenigen Bibliotheksangeboten wider. Die SLUB wird auch diese Phase mit Angeboten unterstützen.

¹³ Das ist eine Bezeichnung eines Probanden, der im Rahmen eines Feldexperiments die Bevorzugung einer bestimmten Arbeitsplatzqualität an der UB Magdeburg begründen sollte: Er (wie andere Probanden auch) bevorzugte eine bestimmte Lernraumzone, weil sie „motivierende Klassenraumatmosfera“ biete. Vgl. Ebert, Katharina: *Betrachtung verschiedener Arbeitsplätze in der Universitätsbibliothek der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg anhand der subjektiv beurteilten Lernumgebung durch Studierende*. Bachelorarbeit am Lehrstuhl für Arbeitswissenschaft, Institut für Arbeitswissenschaften, Fabrikautomatisierung und Fabrikbetrieb, Fakultät für Maschinenbau, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. 2020 (unveröffentlicht). S. 40. Ferner: Dies.: *Vielfältig statt ideal: Arbeitspsychologisches Feldexperiment zur Gestaltung von Nutzerarbeitsplätzen in einer Universitätsbibliothek*. O-Bib. Das Offene Bibliotheksjournal / Herausgeber VDB, 8(2021)/1 DOI: <https://doi.org/10.5282/o-bib/5675>

¹⁴ Ausgehend von der Annahme, dass es Lerntypen oder -phasen gibt, in denen kurzzeitige sportliche Körperbewegung lernförderlich wirken und benötigt werden, beherbergt dieser Lernraum auch Angebote z.B. für (selbstverwaltete) Yoga-Einheiten, Relax-Übungen, Desk-Bikes, Lernspazierpfade/-rundgänge.

¹⁵ Kreativitätsförderliche Arbeitsumgebungen für Bibliotheksbesucher sind bundesweit eher eine Ausnahme. Sie werden in Lernraumkonzepten nachrangig oder gar nicht priorisiert. Wenn wir alle wichtigen Phasen des Lernens und Arbeitens in der Selbstlernphase berücksichtigen, dann folglich auch die, bei der Kreativität benötigt wird (z.B. Lösungssuche, Probierphase, Sprints). Diese gilt es auch im Lernraum zu stimulieren bzw. dafür eine geeignete Umgebung anzubieten, z.B. durch bzw. im Textlab. Kreativitätsförderliche Umgebungen sind zudem anders als die üblichen Lernumgebungen, sie sind nicht nur informeller bzw. Werkstatt ähnlicher, auch die Raumgestaltung weicht ab: Folgt man einer Metastudie des IAO, wären das hohe Räume mit geringer Beleuchtungsstärke, mittlerem Geräuschpegel, mit Blick auf Natur, ausgestattet mit Mobiliar und Objekte aus Naturmaterialien, dominante Zimmerpflanzen und mit einer leichten Zimt-Vanilleduftnote, vgl. Pan, Yue et al.: *Raumpychologie für eine neue Arbeitswelt*. *Environmental Psychology for a new World of Work*. Stuttgart 2019. S. 86 ff.

¹⁶ Wir wollen räumliche und technische Lösungen finden derart, dass die damit verbundenen sächlichen und personellen Betriebskosten nicht allein ausschlaggebend sind für die Öffnungszeitgestaltung.

¹⁷ Die Bibliothek steuert nicht, wer wo wann welche Getränke zu sich nimmt bzw. mit welchen wiederverschließbaren Gefäßen das geschieht, Hauptsache verschließbar. Getrunken werden kann grundsätzlich alles und das am Arbeitsplatz oder in eigens dafür vorgesehenen Räumen oder Bereichen (innerhalb der Gebäude, nicht: vor den Gebäuden). Diese regulierende Zurückhaltung gilt nicht für Speisen: Während Brainfood wie Studentenfutter, Nüsse, Riegel wenn nicht an allen, so doch an vielen Arbeitsplatzbereichen und in Pausenräumen eingenommen werden können - was übrigens auch trotz bestehender Verbote und Kontrollrundgänge regelmäßig fast überall unerlaubt passiert -, gilt das nicht für die übrigen Speisen, z.B. Pausenbrot, Obst, warme Speisen. Wir streben eine Regelung an vergleichbar diesen: „Food Policy“ der Bibliothek der Ambrose University (ganz unten: <https://ambrose.edu/library/staff-policies>) oder der Hunter College Libraries (<https://library.hunter.cuny.edu/food-and-drinks-library>). Die Zulassung von Getränken und Snacks am Arbeitsplatz gilt selbstverständlich nicht für alle Arbeitsplätze bzw. Zonen, z.B. nicht für Bereiche von Spezialsammlungen, auch nicht an PC-Arbeitsplätzen, an Lesegeräten, an Pianos, in Labs. Für die Einnahme dieser Speisen wollen wir Räumlichkeiten oder Bereiche vorsehen (im Gebäude), in denen Selbstversorger ohne Konsumzwang (Cafeteria) Speisen und Getränke einnehmen können.

¹⁸ Dass direktes Tageslicht ein Muss für viele in einer Bibliothek Lernenden ist, das legen Ergebnisse eines in der UB Magdeburg durchgeführten Feldexperiments nahe, in denen Probanden u.a. die Bevorzugung einer bestimmten Arbeitsplatzqualität begründen sollten, siehe Endnote 12. Demnach scheint der Mehrzahl dieser Probanden vor allem die Versorgung mit direktem Tageslicht für die Wahl eines bestimmten Arbeitsplatzsettings ausschlaggebend zu sein, auch dann, wenn der Arbeitsplatz zu den „unruhigen“, „lauten“ zählt. Direktes Tageslicht kann offenbar die Unannehmlichkeiten wie Lärm und Unruhe ausgleichen, daher darf natürliches wie künstliches Tageslicht als Maßnahme des Lärmmanagements begriffen werden.

¹⁹ Zwar ist auch das im wörtlichen Sinn noch Zukunftsmusik, aber warum sollte in Bibliotheken nur das Luftklima, nur die Beleuchtung, nur die Temperatur, nur die Tageslichtversorgung gesteuert und Geräusche einfach nur vermieden werden? Warum nicht auch Geräusche gestalten, und zwar lernförderlich? Warum nicht für Prüfungsphasen lernförderliche Playlists empfehlen? Eine Bibliothek kann sich auch für eine gestaltende Akustik in ihren Räumen engagieren und Expertise für lernförderliche Musik- oder Geräuschkulissen erwerben. Empirische Untersuchungen aus der Leseforschung liegen vor, z.B.: Perham, Nick; Currie, Harriet: Does listening to preferred music improve reading comprehension performance? In: Applied Cognitive Psychology, Appl. Cognit. Psychol.28: 279–284 (2014). DOI: 10.1002/acp.2994

²⁰ Das wird unterstützt von Ergebnissen einer arbeitspsychologischen Studie als Feldexperiment vor Ort, siehe Endnote 12. Zu den Ergebnissen gehört, dass das Lernverhalten zu unterschiedlich ist als dass *allgemein* geltende optimale Lernumgebungen definiert werden könnten und dass das subjektive Wohlempfinden eines Lernarbeitsplatzes seine Beurteilung bestimmen, nicht der dort erwartete tägliche Lernerfolg.

²¹ Das schließt regelmäßige Angebote ein zu Methoden des Lernens, fachunspezifischen wissenschaftlichen Schreibens, wissenschaftlichen Lesens, des formalen wissenschaftlichen Schreibens (z.B. Einführung in Textverarbeitungsprogramme), Präsentierens, Literaturverwaltung. Dazu gehören auch Einführung ins Urheberrecht (Plagiat), Bibliometrie- und Publikationsberatung (Master, Promovenden). Das gilt im Grundsatz auch für die Arbeit mit und an nicht-textuellen Objekten, z.B. Geräteeinführungen für Gipsdrucker (Makerspace) oder in eine Podcast-Software (AV-Studios) oder in die fotografische Dokumentation. Sofern Expertise dafür fehlt, müssen Angebote nicht oder nicht nur von Bibliothekspersonal realisiert werden; Lösungsansätze sind z.B. Coach Sharing, Tandem Teaching oder externe Trainer bzw. Dozenten.

²² Es gilt zu vermeiden, dass zentrale Servicetheken nur punktuell besetzt sind. Besucher sollen *sehen* können, dass und wo sie eine Sofortberatung durch Vor-Ort-Personal erhalten: Wir signalisieren Ansprechbarkeit!

²³ Das schließt auch verdeckte Nutzerforschung ein sowie unverdeckte ethnografische.

²⁴ Dazu gehört die systematische regelmäßige Auswertung von Question-Answer-Plattformen (z.B. reddit), die manuelle Auswertung von Social Media-Kanälen (z.B. Podcast- oder Instagram-Auftritte unserer Kundschaft) oder deren teilmaschinelle Auswertung (z.B. mit dem Tool *TalkWalker*, siehe: <https://www.talkwalker.com>).